

Media Relations

Tel direkt +41 44 305 50 87
e-mail mediarelations@sf.tv
Internet www.medienportal.sf.tv

7. November 1977: SF DRS zeigt den Spielfilm «Demokrat Lämpli»

An diesem Montag zeigt das Schweizer Fernsehen DRS erstmals den Schweizer Spielfilm «Demokrat Lämpli» aus dem Jahr 1961 von und mit Alfred Rasser.

Eine Griechenlandreise mit dem Besuch der Akropolis weckt in Theophil Lämpli (Alfred Rasser) den Drang, in seiner Schweizer Heimat die demokratische Ordnung neu aufzubauen. Erst einmal nimmt er diese Aufgabe wörtlich und renoviert das vernachlässigte Elternhaus. Doch dann verscherbelt seine Schwester Agathe (Margrit Rainer) den Hof an den Grundstücksspekulanten und Gemeindepräsidenten Boller (Werner Wirth von Kaenel). Dieser reisst alles nieder und erstellt sich auf dem Gelände eine Villa. Bollers Ehefrau (Anneliese Egger) ist aber mit dem Bau nicht zufrieden. Sie stiftet den entlassenen Arbeiter Flammer (Roland Rasser) an, Feuer zu legen. Indizien belasten den unschuldigen Lämpli, der eben mit Geld aus dem Hausverkauf die neue «Partei der aktiven Demokraten» unterstützen will. Sein Freund Mislin (Ruedi Walter) aber, der Lämpli entlasten könnte, hat die Spende unterschlagen und leistet sich Ferien in Italien. Lämpli sitzt sieben Monate im Gefängnis. Nach der Entlassung findet er Arbeit in Bollers Fabrik, rebelliert aber schon bald gegen die entwürdigenden Arbeitsbedingungen: Statt Menschen lässt Lämpli Schimpansen arbeiten. Mit einem Exemplar der Bundesverfassung reist er schliesslich nach Bern. Vom Bundesrat will er sich die Schweizer Demokratie erklären lassen, wird aber vom Weibel abgewimmelt. Lämplis Fazit aus dieser Begegnung: «Me muess haut aube warte.»

Ursprünglich sollte «Demokrat Lämpli» kabarettistischer und drastischer enden: Lämpli träumt, der versammelte Bundesrat tanze das bekannte Menuett von Luigi Boccherini. Diese Szene stiess aber in Bundesbern auf so viel Missfallen, dass sie noch vor der Lancierung des Films entfernt wurde. Genügend aufmüpfige Sprüche enthält der Film trotzdem. Für viele Kritiker fehlte es dem Werk an filmischer Geschlossenheit. Doch das grossartige Talent Alfred Rassers (1907 bis 1977), der als helvetischer Schwejk mit entwaffnender Naivität den Finger auf wunde Stellen legt, trägt den satirischen Schwank auf seine zugriffig pointierte Art.

In Nebenrollen setzen populäre Schweizer Darsteller farbige Akzente. Als Kameraassistent gab der Schweizer Regisseur Rolf Lyssy («Die Schweizermacher») sein Filmerdebüt. Und nicht zu vergessen: Sechs Jahre nach Drehschluss kehrte Alfred Rasser ins Bundeshaus zurück - diesmal als Nationalrat.